

Aussprache

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **29 (1935)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausprache

Ein vieljähriger Leser aus dem Elsaß schreibt uns:

„Hochgeehrter Herr Professor!

Ihre „Neuen Wege“ find mir jeden Monat eine Erbauung.

In Ihrer letzten Nummer (7/8) bringen Sie einen Aufsatz von „Germanus“: „Vom wahren und falschen Deutschland“, von dem Sie selbst Seite 329 schreiben, daß Sie „nicht gerade mit allem Einzelnen“ einig gehen!

Im Anschluß daran erlaube ich mir, als alter Elfässer, durchdrungener Christ und Pazifist, der 1863 im Elsaß geboren, lange genug unter französischem und deutschem Einfluß gestanden, um beide Nationen kennen und das Gute beider schätzen zu lernen, Ihre Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was ich für ein Grundübel im Charakter der meisten Deutschen halte. Dieses ist mir im Aufsatz des Germanus wieder sehr aufgefallen.

Der Franzose nennt sein Land: „La douce France“; er nennt seine Nation: „La grande nation“; er verlangt von seinen Volksgenossen, daß sie ihr Vaterland lieben und *nur* zur Verteidigung von Haus und Herd sogar ihr Leben für daselbe hingeben sollen. Diese Vaterlandsliebe bleibt in natürlichen Grenzen, die ich verstehe, wiewohl ich selbst absolut auf dem Standpunkt des 7. Gebotes Gottes stehe.

Durch den Aufsatz des „Germanus“ aber zieht wie ein roter Faden das Leitmotiv: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“ und „An deutschem Wesen muß die *ganze Welt* genesen“. „Germanus“ schreibt nicht nur von der deutschen Sprache, daß sie schön sei, daß sie sogar sehr schön sei, sondern daß sie: „*die herrlichste Sprache der Welt*“ sei. Seite 340. So wie von der Sprache schreibt er von der Musik, vom Charakter, von der Kunst etc. Diese *Superlative* sind uns Elfässern während fast 50 Jahren so eingedrillt worden, daß sie uns geradezu widerwärtig wurden.

Das Regulativ, von dem „Germanus“ Seite 332 in Mystik schreibt: „Ehrfurcht und Demut und liebevolles Gedenken anderer Wesensart, als aus demselben All-Ursprung entfloßen“ fehlt auch ihm in vielen Punkten, ohne daß er sich davon Rechenschaft abgibt. Gerade diese Nichtanerkennung von Schönheiten, die anderer Wesensart entsprossen sind, sei es in sprachlichen, religiösen, musikalischen oder anderen Gebieten der Kunst, ist *leider* ein Grundzug des deutschen Charakters, der auf ihn auch jetzt zu dieser unheilchwangeren Stunde so verheerend wirkt.

Es geht ihm der Sinn von einer Gleichberechtigung aller Schönheiten ab und er kann nicht verstehen, daß auch die Werke der deut-

fchen Kultur nur eine Gleichberechtigung und nicht eine Ueberhebung über alle anderen beanspruchen dürfen. Auf politischem Gebiete ist für den Deutschen Gleichberechtigung mit Vorherrschaft identisch, und das ist nach meiner Ansicht das Produkt der diabolischen Idee vom Uebermenschen.

Ich hoffe, lieber Herr Professor, daß Sie als Schweizer meinen Gedankengang verstehen werden.

Religiös-Soziales.

Die religiös-soziale Vereinigung.

Schon vor mehr als zwei Jahren haben wir die Religiös-soziale Bewegung, besonders der deutschen Schweiz, innerlich und äußerlich neu organisiert. Freilich nur soweit, als etwas Organisation unbedingt nötig erschien.

Selbstverständlich wünschen wir, daß eine größere Zahl von Menschen sich der Vereinigung anschließe. Das ist aus zwei Gründen wichtig. Es ist sicher ein großer Gewinn, wenn alle diejenigen unserer Gefinnungsgenossen, die in der gleichen Stadt, dem gleichen Dorf oder der gleichen Landschaft wohnen, etwas voneinander wissen. Sie fühlen sich oft einsam und könnten durch einen gewissen Zusammenschluß an Kraft und Freudigkeit sehr gewinnen. Sie könnten vor allem auch miteinander etwas *tun*. Und es gibt in diesen Zeiten vieles und wichtiges zu tun!

Gerade dieser Umstand hat einen engeren Zusammenschluß der vielen in der Schweiz wohnenden Gruppen der Bewegung besonders stark veranlaßt. Gewisse Aktionen der Bewegung sind nur möglich, wenn wir voneinander *wissen* und miteinander *arbeiten* und *kämpfen* können. Ich erinnere bloß an unsere Broschüre über den 9. November, an unseren Kampf gegen die Lex Häberlin in ihren verschiedenen Formen, gegen die Militärvorlage, gegen das Einschwenken der Sozialdemokratie in die Bahn des Militärpatriotismus, an unser Eingreifen in grundsätzlich wichtige Pfarrwahlen, an unsere Manifeste. Auch die wichtige *internationale* Verbindung der Bewegung kann recht fruchtbar sein nur wenn wir „national“ wenigstens ein Minimum von Organisation haben.

Es scheint nun aber, daß der Sinn dieser Organisation nicht überall verstanden worden ist. Viele unserer Gefinnungsgenossen haben es offenbar nicht für nötig gehalten, der Vereinigung beizutreten. Sie scheuen vielleicht auch eine neue Bindung, sind schon bei zu vielen Organisationen. Wir begreifen das. Aber was die Bindung betrifft, so bedeutet sie bei uns *prinzipiell* bloß die religiös-soziale Ueberzeugung und *organisatorisch* ist sie so frei und lose als möglich. Wir haben deshalb auch von einem Jahresbeitrag abgesehen und verlassen uns für die